

Magnus-Platz, 50923 Köln, oder bei der Unterzeichneten: Dr. Sigrid Lekebusch, Lortzingstr. 11, 42289 Wuppertal.

Sigrid Lekebusch

Die Protestantischen Kirchen in Zentral- und Osteuropa unter kommunistischer Herrschaft

Angeregt von der Internationalen Ordass-Stiftung, vorbereitet von einer internationalen Beratergruppe und gefördert von der Volkswagenstiftung sowie dem Dänischen Forschungsrat, fand vom 21. bis 24. Oktober 1999 im großzügigen Konferenzzentrum der Universität Aarhus, Schloß Sandbjerg bei Sønderborg (Dänemark), ein Internationales Symposium zum Thema „Die protestantischen Kirchen in Zentral- und Osteuropa unter kommunistischer Herrschaft statt.

Rev. L.G. Terray (Oslo), Prof. Dr. J.H. Schjørring (Aarhus) und Prof. Dr. C. Nicolaisen (München) waren an der Durchführung dieser bedeutenden Konferenz führend beteiligt. Die 24 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Dänemark, Deutschland, England, Estland, Finnland, Kroatien, Lettland, Litauen, Norwegen, Rumänien, Rußland, Schweden, der Schweiz, der Slowakei, Tschechien und Ungarn vermittelten in ihren Beiträgen ein erstes Bild von der Situation der protestantischen Kirchen in den verschiedenen Staaten des ehemaligen Ostblocks. Das besondere Interesse der Konferenzteilnehmer galt dabei der Frage, in welchem Umfang die einschlägigen Archive heute zugänglich sind und welche Forschungsprojekte bereits bearbeitet werden.

Als Ergebnis der vielfältigen Diskussionen kann festgehalten werden: Die Voraussetzungen für die historische Aufarbeitung in den einzelnen Staaten des östlichen Europas sind sehr unterschiedlich. Häufig fehlt es noch an hinlänglich qualifizierten Forschern, ausreichenden Arbeitsmöglichkeiten in den Archiven und vor allem angemessenen finanziellen Mitteln. Mit großer Anerkennung wurde zugleich aber auch vermerkt, mit welcher Sachkenntnis und welchem Engagement eine junge Forschergeneration dort inzwischen an der Arbeit ist. Diese gilt es in Zukunft verstärkt zu fördern. Neben direkter finanzieller Unterstützung einzelner Projekte wird dabei auch der internationale Austausch eine zunehmend wichtige Rolle spielen.

Für die Aufarbeitung der Geschichte der protestantischen Kirchen im östlichen Europa unter kommunistischer Herrschaft, die sich in der Regel in einer Minderheitensituation befanden, wird es in Zukunft nötig sein, auch die Beziehungen zu den Mehrheitskirchen, die regionalen Ausprägungen der staatlichen Kirchenpolitik und deren wechselnde Interessenlagen sowie das Verhältnis zu den ökumenischen Organisationen genauer herauszuarbeiten. Ebenso wichtig sind Untersuchungen zu der Frage, in welchem Ausmaß die marxistisch-leninistische Ideologie die staatliche Kirchenpolitik der Ostblockstaaten bestimmte. Dabei ist auch zu klären, in welchem Umfang die sowjetische Führung die Kirchenpolitik ihrer Satellitenregime anleitete und kontrollierte.

Die verschiedenen Beiträge der Konferenz ließen bereits erkennen, daß die stark unterschiedlichen historischen, nationalen und konfessionellen Voraussetzungen in den verschiedenen Staaten des sowjetischen Machtbereichs die Steuerungsmöglichkeiten der sowjetischen Zentralmacht deutlich eingrenzten. Stärker als bisher wird es auch darauf ankommen, die Kirchengeschichte der jeweiligen Länder mit deren allgemeiner politischer und wirtschaftlicher Entwicklung zu verzahnen. Dabei werden die Kirchengeschichtler auf eine enge Zusammenschau mit den Allgeheimhistorikern angewiesen sein, insbesondere auch bei der Zusammenschau der Kirchen- und Parteigeschichte in den jeweiligen Staaten.

Ein besonderes Problem für die Forschung stellt die sprachliche Vielfalt des östlichen Europas dar. Deshalb sollten möglichst bald von den zuständigen Forschern Quellentexte von zentraler Bedeutung in Übersetzungen (und Kommentaren) allgemein verfügbar gemacht werden.

Übereinstimmung herrscht weithin auch darin, daß eine sachorientierte Aufarbeitung der Kirchlichen Zeitgeschichte wesentliche Beiträge zu den gegenwärtigen Diskussionen über das Kirchenverständnis in den protestantischen Kirchen des östlichen Europas und zu den dort virulenten Fragen zu leisten vermag.

Die Konferenz in Schloß Sandbjerg war ein guter Anfang. Es wurde erkennbar, daß die gemeinsame Behandlung auch komplizierter, weil mit den Lasten der schwierigen Vergangenheit befrachteter Probleme inzwischen möglich ist. Der Wille zur Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg ist bei den beteiligten Forscherinnen und Forschern groß.

Ein Teilnehmer bezeichnete die Konferenz als „Warmlaufphase“, der weitere Initiativen folgen müßten. Weil die Beratergruppe, die im Anschluß an die Konferenz deren Ergebnisse intensiv diskutierte, sich insbesondere die gezielte Förderung junger „autochthoner“ Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Aufgabe gemacht hat, wurde beschlossen, Ende Januar 2001 zu einer zweiten Konferenz nach Gallneukirchen bei Linz (Österreich) einzuladen, bei der speziell die Phase der Errichtung der kommunistischen Diktatur in den Staaten des östlichen Europas, deren Auswirkungen auf die protestantischen Kirchen und die Reaktionen der Kirchen auf den gesellschaftlichen Umsturz vergleichend untersucht werden sollen.

Prof. Dr. Peter Maser

„Zehn Jahre danach ... Die Verantwortung von Theologie und Kirche in der Gesellschaft“. Wissenschaftliches Kolloquium vom 28. bis 29.10.1999 in Leipzig

In den letzten Oktobertagen dieses Jahres luden die Theologische Fakultät der Universität Leipzig und die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte zu einer Tagung nach Leipzig ein, in deren Mittelpunkt das Nachdenken über die Verantwortung von Kirche und Theologie in der Gesellschaft stand. Besonderer Anlaß, nicht aber alleiniges Thema des Kolloquiums war die friedliche Revolution von 1989, die sich in diesem Herbst zum zehnten Male jährte. In den Vorträgen und Diskussionen der Tagung, die bis auf Dr. Jürgen Schmudes Referat im Gebäude der Theologischen Fakultät stattfanden, wurden sowohl Fragen themenspezifischer Natur erörtert, als auch grundsätzliche Probleme von Geschichte und Gesellschaft aufgegriffen.

Das die Tagung einleitende und ganz im Horizont der auf Maurice Halbwachs und Aby Warburg zurückgehenden Gedächtnisforschung stehende Referat von **Prof. Dr. Kurt Nowak** (Leipzig) zur „*Konstruktion der Vergangenheit – Der Gedächtnisort ,1989‘*“ ersetzte im Hinblick auf das Ereignisdatum 1989 das vertraute Verfahren der Zeitgeschichte durch eine Reflexion über Gedächtnis und Geschichte und warf damit Fragen nach dem Zusammenhang und der Differenz von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis und Zeitgeschichtsschreibung auf. Das Gedächtnis, so der Referent, sei ein Absolutes, die Geschichte dagegen kenne nur das Relative; die Memoria erfordere Verbindlichkeit – und sei dadurch auch kein fremdes Thema für Theologie und Kirche –, während die Geschichte einem Pluralismus der Lesarten unterliege. Im Blick auf die gelebte Geschichte der DDR stehe die kommunikative Gedächtniskultur in einem Spannungsfeld von Permissivität und Restriktivität; die kulturelle Memoria tendiere dazu, den „Gedächtnisort 1989“ zur „Lichtstunde der Freiheit“ zu erheben, ein Umstand, der die Problematik des rechten Maßes me-